

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 10 (1954)
Heft: 12

Artikel: Tagsatzungsherren gegen Fremdwörter
Autor: P.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A: Ich erinnere mich, bei J. P. Hebel oft „fl.“ für Gulden gelesen zu haben.

B: Gemeint ist der Florin, eine florentinische Goldmünze. Eine „fiore“ (Blume, fleur), die Lilie, hat sowohl der Stadt Florenz wie der dort ausgegebenen Münze den Namen gegeben. — Es gibt übrigens ein noch seltener benanntes Geldstück: die Pistole. Storfer übernimmt in seinem Buche „Im Dickicht der Sprache“ die Hypothese Rudolf Kleinpauls, derzufolge in Pistole der italienische Begriff *pistolà* (vom lateinischen *epistola*, Brief) zu sehen wäre. Man hätte in diesem Fall wohl an eine Briestaube als Vergleichsobjekt zu denken (ähnlich wie beim Terzerol an *terzeolo* = eine Habichtsart). Häufiger und älter ist jedoch die Ansicht, die Pistole habe als Waffe und als Münze dieselbe Etymologie: Beide sollen ihren Namen nach der ehemals durch ihre Waffenfabrikation berühmten toskanischen Stadt Pistoja führen. Pistolese hießen die Einwohner der Stadt; so nannten die Italiener aber auch die dort hergestellten Waffen und Münzen.

A: Du hast den Groschen als *gros tournois* bezeichnet. Namengeber war also das Eigenschaftswort *gros*, dick, groß. Am Ende steckt auch hinter dem verabschiedeten *Tournois* ein Stadtname?

B: Ja, der *grossus turonensis* wurde im französischen Tours geprägt. Dieser Zusammenhang war im Mittelalter noch lebendig. Im Bundesbrief Berns mit den Waldstätten vom 6. März 1333 zum Beispiel ist von einem „großen Tournen“ die Rede. — Doch ich will dich nicht mit noch mehr Einzelheiten behelligen. Erschöpfende Darlegungen wirken leicht erschöpfend. Hans Sommer

Tagsatzungsherren gegen Fremdwörter

Am 13. November 1678 wurden auf der gemeineidgenössischen Tagsatzung zu Baden Stimmen gegen die Verwendung von Fremdwörtern laut. Es heißt im Tagsatzungsabschied: „Undt weilen die wörter in frömbder Sprach dem gemeinen Mann ungleiche gedankhen undt außlegungen verursachen, Ist unnßere Meinung, daß an derselben Stadt landtliche (landesübliche) wordt sollen gebraucht werden“, statt Magazin Vorrat an Früchten, statt Kriegskasse Zusammenschuß. Rücksicht auf den gemeinen Mann, Vermeidung von Mißverständnissen — so lautete

die gutschweizerische Begründung, und sie darf auch heute noch im Kampf gegen die Fremdwörtersucht ins Feld geführt werden. P. W.

Nachweis. Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede, Band 6, Abteilung 1, Seiten 1094 und 1692.

10 Minuten Sprachkunde

2mal „wiegen“ und 2mal „wägen“

Die Schulgrammatik unterscheidet:

A 1. wiegen — mog — gewogen: „Gewicht haben“

2. wiegen — wiegte — gewiegt (vgl. Wiege): „hin- und herbewegen“, auch bildlich: z. B. ein gewiegter Renner

B 1. wägen — mog — gewogen: „das Gewicht messen“, auch bildlich: erwägen

2. wägen — wägte — (gewägt): „Gewicht messen“

Die starken Formen, (also B 1) herrschen im heutigen Sprachgebrauch unbedingt vor.

Die Verhältnisse liegen klar; dennoch bereitet die Anwendung der Verben „wiegen“ und „wägen“ Schwierigkeiten.

„Er mog“ bedeutet zweierlei: 1. er hatte soviel Gewicht (er mog 78 kg); 2. er bestimmte das Gewicht (des Ebers).

In der Vergangenheitsform fallen „wiegen“ (intransitiv) = „Gewicht haben“ und „wägen“ (transitiv) = „Gewicht bestimmen“ zusammen, und daher rühren die Schwierigkeiten bei der Frage, wann „wiegen“, wann „wägen“ zu verwenden sei.

Ein Blick in die Vergangenheit der deutschen Sprache wird von Nutzen sein. „Wägen“ und „wiegen“ haben dieselbe Grundlage. Im Mittelhochdeutschen (einer älteren Sprachstufe) gab es 1. ein starkes intransitives Verb „wëgen“ mit der Grundbedeutung „sich bewegen“, „die Richtung nehmen“, „Gewicht, Zahl, Wert haben“; 2. aber auch das transitive „wëgen“ im Sinne von „etwas in Bewegung setzen, richten, bringen“. (Also heißt „Das Brot wiegt zwei Pfund“ eigentlich: „Das Brot ist imstande, zwei Pfund in Bewegung zu setzen“.)

Neben dem starken Verb „wëgen“ (Präs. wige, Pl. wëgen / Verg. mac, Pl. wâgen) gab es im Mhd. noch ein schwaches „wëgen“ (neu=